

Dankrede zur Verleihung des Aachener Friedenspreises

Montag, 1. September 1988, Aula Carolina, Aachen

Pfarrerin Jutta Dahl

Ich möchte mich bei Ihnen allen bedanken für die Verleihung dieses Preises. Ich habe heute von Ihnen viele gute Worte gehört, viel Liebe und Aufmerksamkeit gespürt, und so bestätigt sich mir wieder einmal meine Erfahrung, dass gerade die Beschäftigung mit diesem Todesthema, dem Militarismus, ungeahnte Lebenskräfte auf den Plan ruft, dass es uns lebendig, frei, sensibel und liebevoll macht.

Ich möchte Ihnen heute, anlässlich dieser Preisverleihung, drei Dinge sagen, die ich im Laufe der letzten Jahre auf dem Hunsrück gelernt habe.

Das erste ist das, was ich die **Kraft der kleinen Leute** nennen möchte. Wir kleinen Leute, wir Leute ohne Ämter und Einfluß, haben Kraft, und es geht Kraft von uns aus. Auf dem Hunsrück haben wir erlebt: Menschen, die noch nie Widerstand geleistet haben und sich so etwas überhaupt nicht zutrauen, haben gelernt, über ihren Schatten zu springen, sind mutig und konsequent und kompetent geworden. Ich erinnere mich noch sehr gut an den Beginn der Stationierungsdebatte auf dem Hunsrück. Damals haben wir noch mit hilfeschauendem Blick nach oben geschaut und zum Beispiel auf ein deutliches Wort unserer Kirche gewartet. Wir haben unseren Präses eingeladen und erwartet, dass er öffentlich die Todesfabrik in unserer Gemeinde eine Sünde nennen würde. Immer wieder haben wir "oben" nach Bundesgenossen gesucht, wir haben gefragt: „Wo steht der Landrat“, „wie wird sich der Bürgermeister verhalten“, „können wir mit der SPD rechnen?“

Wenn ich etwas inzwischen gelernt habe, dann dies, dass ich selber etwas tun muss, und dass ich den Blick nach unten richten muss, an die Basis.

Und dort, liebe Freunde, gibt es viele ganz wunderbare Leute, die ungeahnte Fähigkeiten entwickeln, die jeder/jede ihr persönliches Charisma mitbringen und die bereit sind, für die gemeinsame Arbeit am Frieden Opfer zu bringen.

Meine persönliche Einschätzung ist diese: Das Potential an Menschen, die bereit sind, gegen die Aufrüstung dieser Erde ein Nein zu riskieren, ist noch lange nicht erschöpft.

Ich habe vornehmlich unter Landfrauen Friedensarbeit gemacht, und die Einsicht, dass es so nicht weitergehen kann und dass wir etwas tun müssen, ist bei ihnen ganz weit verbreitet. Aber diese Leute brauchen Menschen aus der Friedensbewegung, die ihnen zugetan sind, die eine verständliche Sprache sprechen, die die Ängste der "kleinen Leute" respektieren und denen auch kleinste Schritte heraus aus der politischen Passivität nicht zu gering sind.

(Wenn die Bäuerin X eine Friedenstaube ins Fenster hängt und damit nicht nur einen Ehekrach riskiert, sondern auch im Dorf Gesprächsthema ist, so mag das objektiv ein winziger Schritt zum Frieden sein, aber für sie ist es ein ganz großer).

Ich meine also, wir müssen als Friedensbewegung heraus aus unserem Bildungsghetto, wir müssen heraus aus unserem Sprachghetto, wir müssen heraus aus unseren Zirkeln und Blöcken. Und wir müssen jede Form von Arroganz ablegen, wenn wir glaubwürdig zum Frieden-Machen einladen wollen, Arroganz, die sich etwa bei uns auf dem Hunsrück lange Zeit ausdrückte in dem Satz: „Wir können nicht auf jedes Bäuerlein warten.“

Eine Friedensbewegung von neuer Qualität ist gefragt, ausgerüstet mit Geduld, Hoffnung, Sensibilität und ohne Anmaßung - ich bin sicher, ihre Arbeit wird nicht vergeblich sein.

Das Zweite, was ich auf dem Hunsrück gelernt habe: **Zivilcourage ist die Tugend der Zukunft.**

Ich persönlich glaube, dass für alle, die in der Zukunft politisch kritisch arbeiten wollen, schwere Zeiten ins Haus stehen. Ich glaube, dass der totale Atomstaat, auf den wir zugehen, notwendig auch der totale Überwachungs- und Polizeistaat sein wird schon deshalb, weil die hochsensible Technik sonst noch weniger beherrschbar wäre. Wir haben das im Hunsrück geradezu klassisch-einfach wahrnehmen können: In dem Augenblick, wo wir Stationierungsort wurden, verdoppelte sich die Polizei, verdoppelten sich die Kontrollen, verdoppelten sich Argwohn und Verunsicherung.

Heute sind Hausdurchsuchungen, abgehörte Telefone, aufgebrochene Türen und willkürliche Urteile von willfährigen Richtern bei uns an der Tagesordnung. Manchmal graut es mir, wenn ich daran denke, was vielleicht eines Tages mit all den Daten gemacht werden könnte, die über mich, über uns alle gespeichert worden sind.

Die "Innenseite" dieses Weges auf den totalen Überwachungsstaat hin ist die, dass sich mit der Zahl der Polizisten auch die Zahl der Duckmäuser verdoppelt, die Zahl der Leute, die aus Angst den Mund halten, auch wider besseres Wissen, und oft ihre noch immer bestehenden Rechte in vorseilendem Gehorsam aufgeben. Darum ist die Auseinandersetzung über die Militarisierung dieses Landes immer auch eine Auseinandersetzung über Demokratie und Grundrechte, sie ist immer auch eine Anfrage an unseren Mut, unser Recht wahrzunehmen und einzuklagen.

Liebe Freunde,

wenn wir nicht mutig sind, werden wir nicht überleben, wenn wir nicht mutig sind, werden Demokratie und Grundrechte nicht überleben, wenn wir die Wahrheit nicht sagen, wird die Wahrheit nicht mehr zu hören sein. Deshalb: Wenn ich nach Friedenserziehung bei Kindern gefragt werde, rede ich nicht mehr von Plastikpistolen, sondern ich sage: Erzieht eure Kinder zur Zivilcourage, erzieht eure Kinder dazu, die Wahrheit zu sagen, natürlich die unpopuläre, erzieht eure Kinder dazu, ihrem Gewissen zu folgen, und die einzige Erziehung zur Zivilcourage ist, wenn man sie als Vater und Mutter einübt.

Das Dritte, was ich auf dem Hunsrück gelernt habe und noch lerne, ist: Entwarnung ist noch lange nicht angezeigt, **wir sind noch lange nicht aus der Friedensarbeit entlassen**. Der INF-Vertrag ist ja mit großem publizistischem Pomp gefeiert worden, aber vielen ist dabei entgangen, dass buchstäblich zur gleichen Zeit Militärs und Politiker wieder einmal anfangen, nach dem unsäglichen Wort "Nachrüstung" neue Vokabeln zu erfinden: Jetzt ist von Umrüstung, Modernisierung, Verlagerung, Restrukturierung statt von "Aufrüstung" die Rede. Ich finde, das ist eine der bittersten Erfahrungen in der Friedensarbeit: Abrüstungsverträge sind noch nicht unterzeichnet, da haben Militärs schon Konzepte entworfen, wie die Verträge legal so umgangen werden können, dass der Status quo zementiert wird. Da werden, um beim Hunsrücker Beispiel zu bleiben, landgestützte Marschflugkörper abgerüstet und zur gleichen Zeit See- und Luftgestützte Marschflugkörper aufgestockt. Wir haben dem Drachen einen Kopf abgeschlagen und zehn neue wachsen ihm nach. Auch dieser Prozeß ist bei uns auf dem Hunsrück mit Händen zu greifen: Die CM-Anlage, vor wenigen Jahren für Hunderte von Millionen Mark gebaut, wird eingemottet, aber nur einen km davon entfernt wird noch in diesem Herbst eine nagelneue und höchst brisante Radar- und Datenverarbeitungsanlage, letztere tief eingebunkert gebaut.

Wir sind noch lange nicht entlassen aus der Friedensarbeit. Schon formiert sich eine neue, unheimliche Atomwaffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Frankreich, die den Deutschen nach Ablauf des Atomwaffensperrvertrages wohl endgültig den Zugriff auf Atomwaffen sichern soll, und es ist skandalös, dass diese Atomwaffenbrüderschaft hier in dieser Stadt auch noch die höheren Weihen erhalten und salonfähig gemacht werden soll.

Wir sind noch lange nicht entlassen aus der Friedensarbeit. Ich sehe, was die Friedensfrage angeht, noch viele mühselige Wege vor uns. Ob wir die Kraft haben werden, diese Wege zu gehen und die Durststrecken durchzustehen, ist in hohem Maße eine Frage der Solidarität, es hängt ganz wesentlich davon ab, ob wir einander wahrnehmen, stärken und ermutigen auf die-

sem Weg. Ich empfinde den Aachener Friedenspreis als eine solche Stärkung auf meinem Weg und ich danke euch allen dafür.